

Heribert Franz Köck, Herbert Kohlmaier - Hg.

Gedanken zu Glaube und Zeit

Nr. 436

18. Februar 2023

In dieser Schriftenreihe kommen Menschen zu Wort, die Fragen des Glaubens und der Kirche, aber überhaupt Grundsätzliches betreffend das Leben in unserer Zeit in freier Form diskutieren. Dahinter steht die Absicht, den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch Bekenntnis sowie Beispiel sichtbar zu machen und einen Beitrag zur erforderlichen Weiterentwicklung zu leisten. Nur mit einem Handeln aus verantworteter christlicher Freiheit kann die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail an namentlich adressierte Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellenden Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit“ erschienene Texte sind im
[Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit) abrufbar:
[http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube und Zeit](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit).

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

Josef Georg Simmerstätter

Wie war es am Anfang? Was wollte Jesus? (Teil I)

1. Das Geheimnis der Gegenwart Christi unter Brot und Wein

Die wirklich großen Dinge des Lebens sind am Anfang gewöhnlich ganz einfach.

Da nimmt ein Mann am Abend vor seinem Tod ein Stück Brot in die Hände, segnet und bricht es, gibt es seinen Freunden und sagt: „Esst es, das ist mein Leib“, und ganz ähnlich macht er es mit Wein. Er wünscht ausdrücklich, dass seine Freunde in der Folgezeit diese Handlung nachvollziehen sollen und zwar **zum Gedenken** an ihn. Die Bibel berichtet, dass seine Freunde diesen Wunsch

ernst genommen haben und regelmäßig am ersten Tag der Woche zusammenkamen, um das „Brotbrechen“ zu feiern. Sie haben es ganz sicher mit großer Ehrfurcht und Hingebung getan.

Keine Andeutung gibt es, dass sie sich etwa gründlich mit der Frage auseinander gesetzt hätten, **wie** denn ein Stück Brot der Leib ihres geliebten Meisters sein könne und **wie** man in der Gestalt von Wein das Blut eines geliebten Menschen in sich aufnehmen kann.

Es wird auch nicht gesagt, ob sie diese Handlung mit der Rede Jesu in Kafarnaum, in der Jesus angekündigt hatte, er wolle sein Fleisch und Blut seinen Gläubigen zur Speise und zum Trank geben,¹ in Beziehung brachten. Bei der genannten Gelegenheit hatten sich die Anwesenden durchaus Gedanken über diese Aussage gemacht, und viele sind weggegangen und zwar mit Grausen. Nur der engere Kreis blieb bei ihm, obwohl auch sie größte Schwierigkeit hatten, die Aussage Jesu als bare Münze zu nehmen. Jesus schwächt dann aber keineswegs ab, es sei nicht ganz so wörtlich zu nehmen, sondern er fragt sie sogar, ob auch sie weggehen wollten. Darauf sagt Petrus als Wortführer seiner Kameraden nicht, dass sie das etwa verstünden, was Jesus gesagt hatte, bekennt aber, dass sie es annehmen würden, weil sie erkannt hätten, dass Jesus „der Heilige Gottes“ – der verheißene Messias ist.

Was die anderen Anhänger des „Neuen Weges“, die damals in Kafarnaum nicht dabei waren, darüber dachten, nachdem Jesus nicht mehr bei ihnen war und sie jeweils am ersten Tag der Woche zum Brotbrechen zusammenkamen, war bestimmt sehr unterschiedlich. Es wird nicht gesagt, dass sie versucht haben, es zu **verstehen** und eine einleuchtende Erklärung zu finden.

2. Keine Aufforderung zu verstandesmäßiger Erklärung

Jesus hatte auch keinerlei Aufforderung ausgesprochen, sie sollten zu ergründen versuchen, **wie** er in Brot und Wein gegenwärtig sein könne. Offenbar legte Jesus keinen großen Wert darauf, dass seine Jünger eine **verstandesmäßige Erklärung** dafür fänden, sondern begnügte sich damit, dass sie es **regelmäßig feiern und seiner gedenken sollten**. Wäre es anders, so hätte er seinen Freunden doch bestimmt diese unfassbare Behauptung ausführlich erklärt.

Warum hat er es ihnen nicht erklärt? Er selbst musste doch wissen und erklären können, wie das möglich ist. Er konnte doch voraussehen, dass über kurz oder lang die Frage unabweisbar werden musste, **wie** er in den Gestalten von Brot und Wein „wirklich, tatsächlich und substantiell“² gegenwärtig sein könne. – „Wahrhaft, wirklich und wesentlich“ hieß es früher in der Dogmatik.

Dass in dieser Frage verschiedene Auffassungen unter seinen Jüngern aufkommen würden, war vorhersehbar. Ob er wollte, dass sich seine Jünger wegen verschiedener Ansichten in dieser Frage zerstreiten und in mehrere Lager aufspalten sollten, ist mehr als zweifelhaft. Sein größtes Anliegen war ohne Zweifel, dass sie „eins seien“ und einander liebten, „wie ich euch geliebt habe.“³ Noch einmal: Warum hat er ihnen nicht erklärt, **wie** er in Brot und Wein den Seinen sein Fleisch und

¹ Joh. 6

² Katechismus der Katholischen Kirche, Frage 282.

³ Vgl. die Abschiedsrede und das Hohepriesterliche Gebet Jesu bei Joh Kap. 13 bis Kap. 17.

Blut zu essen und zu trinken geben wollte? Vielleicht deshalb nicht, weil es für den menschlichen Verstand auch bei noch so gut angelegter Erklärung einfach **nicht verständlich** gemacht werden kann?

3. Die gängigen Erklärungsversuche

Es ist aber menschlich durchaus verständlich, dass sich die Gläubigen in späterer Zeit darüber sehr wohl Gedanken machten, wie etwas für menschliche Begriffe **Unmögliches** denn doch **geglaubt** werden kann, und dass sie versuchten, eine Erklärung zu finden. Wie nicht anders zu erwarten, wurden mehrere Erklärungs**versuche** erdacht, von denen natürlich *keiner beweisbar* ist. Wer soll nachprüfen, ob Transsubstantiation (Die Substanz des Brotes weicht und macht der Substanz der Person Jesu Platz)⁴ oder Konsubstantiation (Die Substanz des Brotes bleibt neben der Substanz Jesu erhalten)⁵ tauglich sind, Unerklärliches doch zu erklären, und wie müsste man es nachprüfen? (Wer kann überhaupt sagen, ob die scholastische Lehre von Substanz und Akzidens⁶ der richtige Ansatz für eine Erklärung ist, wo eine Erklärung für menschliches Denken gar nicht möglich ist?)

Nun hat man aber offenbar vergessen, dass beides lediglich **unbeweisbare Versuche** einer Erklärung sind, und hat sich auf beiden Seiten auf einen der Erklärungsversuche festgelegt und – was ganz bestimmt dem Willen Christi widerspricht – einander die Liebesgemeinschaft aufgekündigt. **Hätte christliche Geisteshaltung nicht fähig machen müssen, trotz verschiedener Meinungen miteinander in Liebe verbunden zu bleiben?**

Statt Liebe entwickelte sich auf beiden Seiten ein Hass, der sogar zu grausamen Kriegen führte. Krieg, angeblich zur Verteidigung des christlichen Glaubens, der doch nichts anderes will, als alle Menschen in Liebe zu verbinden! Ein Widersinn, wie er ärger nicht sein könnte!

4. Am Anfang war es nicht so

Am Anfang – bevor man das Mysterium zu erklären versuchte – berichtet die Apostelgeschichte, dass die Jünger Jesu „ein Herz und eine Seele“ waren und für damalige Begriffe das Ungläubliche zustande brachten, dass Juden und „Griechen“ (= Heiden, d.h. Unbeschnittene) wie auch Männer und Frauen sowie Freie und Sklaven miteinander am Tisch saßen und Mahl hielten.

Dass es so war, wissen wir, weil es nicht immer so war. Im ersten Korintherbrief⁷ tadelt Paulus die Gläubigen, dass sich beim Liebesmahl die „Besseren“ zusammenfanden und dass die sozial weniger angesehenen Teilnehmer weggedrängt wurden und u.U. sogar hungrig vom „Brotbrechen“ heimgehen mussten. Die menschlichen Schwächen ließen sich offenbar auch damals nicht gänzlich vermeiden, aber es wurde gegen derartige Ausgrenzungen konsequent angekämpft. Sie dürften tatsächlich die Ausnahme von der Regel gewesen sein.

⁴ So die katholische Auffassung.

⁵ So die evangelisch-lutherische Auffassung.

⁶ Hier Aristoteles folgend.

⁷ 1 Kor 11, 17-22.

Selbst Jesus hat z.B. – so scheint es – vergeblich dagegen angekämpft, dass seine engsten Freunde untereinander in Streit gerieten, wer von ihnen der „Größte“ sei. Das Geltungsbedürfnis mancher Menschen ist offenbar unüberwindbar. Inzwischen ist der „Rangstreit der Jünger“ in der Kirche durch eine klare Regelung der Ränge und Titel gelöst; ob im Sinne des Meisters, sei dahingestellt. Das, was Jesus wollte – „Ihr alle seid Brüder“⁸ – ist auch bei denen, die für die Leitung der kirchlichen Gemeinschaft verantwortlich sind, bis heute nicht erreichbar.

Dass derlei Rivalitäten christlichem Geist diametral entgegenstehen und die Gemeinschaft stören, ist klar, und genau das ist der eindeutig entscheidende und sich ständig wiederholende Grund dafür, dass es im Laufe der Geschichte so oft zu Spaltungen kam, die oft in gehässiger Weise zu blutigen und unvorstellbar grausamen Auseinandersetzungen führten, und das mit Berufung auf Christus und um „der Reinerhaltung des Glaubens“ willen!

5. Keine theoretische, sondern eine praktische Frage

So sorgfältig die kirchlichen Obrigkeiten auf der **theoretischen** Ebene um die „Reinheit des Glaubens“ bemüht waren, so weit entfernt war man von dem, was Jesus wollte, auf der **praktischen** Ebene, wo es darum gegangen wäre, die Liebe Christi zu den Menschen sichtbar und erlebbar zu machen. Wer kann im Ernst glauben, dass Massakrierung der Sarazenen, Inquisition, Ketzerverbrennung, (Re-)Conquista, Religionskriege u.v.m. irgendeinem Gebot oder auch nur dem unausgesprochenem Willen Christi entsprechen könnten? Wenn Jesus sagt: „Nicht jeder, der zu mir **sagt**: „Herr, Herr“, wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters **tut**“, wer denkt da nicht an das Gleichnis von den ungleichen Brüdern im Weinberg?⁹

Wenn Papst Benedikt XVI. in seinem Buch *Jesus von Nazareth*¹⁰ schreibt¹¹: „**Er [Jesus] vermittelt uns eine anspruchsvolle Erkenntnis, die uns nicht nur und nicht vor allem neues Wissen bringt, sondern unser Leben ändert**“, so ist sehr Wesentliches erkannt, nämlich, dass Jesus keineswegs eine neue Lehre, sondern ein **neues** Lebenskonzept, das **Konzept der Geschwisterlichkeit**, zur Geltung bringen wollte.

Taten sind Jesus wichtiger als Worte. **Ausgerechnet in den Taten sind wir falsche Wege gegangen.**

Mittlerweile ist zwischen denen, die **ernsthaft** an Christus glauben (und nicht durch kirchliche Festlegungen blockiert sind) und sein Hauptanliegen auch verstanden haben, der Hass – sowohl auf katholischer wie auch auf evangelischer Seite – überwunden und der Wunsch nach Wiederbelebung der Liebesgemeinschaft gereift und weithin drängend geworden. Gläubige, die „Gott mehr gehorchen als den Menschen“ sind fest entschlossen, trotz der theoretisch ungelösten, weil unlösbaren Fragen, die von Christus gewünschte Einheit wiederherzustellen.

⁸ Das Wort „Geschwister“ gibt es im Lateinischen wie auch z.B. im Spanischen nicht. Dafür stehen: „Fratres“ bzw. „Hermanos“.

⁹ Mt. 21, 28-32.

¹⁰ Bd. 1: *Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung*, Freiburg-Basel-Wien: Herder, 2007.

¹¹ Auf Seite 232.

Wo sonst, wenn nicht unter Christen, muss es – **trotz verschiedener Lehrmeinungen** – möglich sein, die **gegenseitige Liebe zu wahren**?

Josef Georg Simmerstätter, Theologe, Religionspädagoge
und Publizist, nimmt kritisch zu gesellschaftspolitischen
und kirchlichen Fragen Stellung

Kontakt:

Em. O. Univ. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1, Tel. (+43 1) 470 63 04,
heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier, 1230 Wien, Gebirgsgasse 34, Tel. (+43 1) 888 31 446
kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich!